

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim, Diederbergen, Erbenheim, Felsch, Igstadt, Kloppenheim, Rassenheim, Medenbach, Raxrod, Nordenstadt, Rimbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige Zeitungs- oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

152.

Samstag, den 3. Juli 1915.

15. Jahrgang

Die Bedeutung der Ziegenzucht.

Bei den schwieriger werdenden Verhältnissen des Marktes gewinnt die Ziegenhaltung eine Bedeutung, die ihr sonst fernsteht. Mit Recht nennt man die „Zucht des kleinen Mannes“, im Industrie-„Bergmannslust“, und die Statistik lehrt, daß neun von zehn Ziegen im Besitz der kleinsten landwirtschaftlichen Betriebe, landloser Arbeiter, Angestellter, Beamten usw. sind. Schon bei den Kleinbauern ist sie sehr zu finden, im Großbetrieb nur ausnahmsweise. Die angelegten Werte sind bedeutend; denn selbst wenn man den Wert einer Ziege im Mittel nur mit 20 Mark annimmt, stellen die 3,5 Millionen Ziegen, die vor dem Krieg in Deutschland gezüchtet wurden, ein Vermögen von 70 Millionen Mark dar, die fast alle als Spargelder von Beamten usw. anzusehen sind. Mit diesem Anlagekapital jährlich erzeugt:

1. Wert der Milch 150 Millionen Mark,
2. Wert der Schlachtziegen 6,5 Millionen Mark,
3. Wert der Schlachtlämmer 7,5 Millionen Mark.

Im Durchschnitt liefert eine Ziege jetzt wohl reichlich 1 Liter Milch im Jahr, besser gezüchtete und ernährte 800–1000 Liter, ausnahmsweise sogar bis zu 2000. Durch Verbesserung der Zucht hat sich die Milchleistung in den letzten 20 Jahren schon um 200 Liter auf den Kopf erhöht, und mit weiteren Erhöhungen gerechnet. Eine gute Ziege soll fruchtbar sein, eine gute Ziege soll fruchtbar sein, eine gute Ziege soll fruchtbar sein. Für die Ernährung 3½ bis 5 Liter Milch täglich geben. Ziegen soll zwar nicht allzu oft wechseln in seiner Fütterung, aber aus mehreren Futtermitteln bestehen. Für die Fütterung aller Art ist die Ziege sehr geeignet; ebenso für Gelegenheitszucht zum freien Auslauf, aber findet sie sich auch mit dauernder Stallhaltung ab, der Stall muß luftig und trocken sein.

Man nehmen die meisten Ziegen nur im Herbst den Wollschneider und werden im Frühjahr fruchtbar. Die Ziegen bei reinlich gehaltenen Ziegen geruch- und geschmacklos. Der verrufene unangenehme Geruch und Geschmack ist nur die Folge mangelnder Reinlichkeit und sitzt in den langen Haaren fest, von wo er beim Melken in die Milch übergeht. Man beborjagt daher kurzhaarige Tiere, die rein zu halten sind. Gezüchtete Ziegen sind nicht zu verwirren, weil die Tiere mit den Hörnern viel Schaden anrichten. In der Milchleistung besteht zwischen weißen und schwarzen Ziegen kein Unterschied; die weiße Farbe hat nur den Vorteil, daß der Schmutz mehr auffällt, so daß die Milch leichter gefärbt wird.

Die Gesundheit und Widerstandsfähigkeit der Ziegen ist außerordentlich groß, und ihre Anspruchslosigkeit an Fütterung gestattet ihre Haltung überall. Das Alter der Ziegen ist zähe, gut gemästete Ziegenlämmer sind ein Leckerbissen für Feinschmecker. Da Ziegen oft Zwillinge und Drillinge bringen, bilden sie eine wertvolle Zucht. In der Ziegenzucht besteht zwischen weißen und schwarzen Ziegen kein Unterschied; die weiße Farbe hat nur den Vorteil, daß der Schmutz mehr auffällt, so daß die Milch leichter gefärbt wird.

Die englische Kriegsanleihe.

Erklärungen des Reichsschatzsekretärs Helfferich. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird eine Unterredung mit dem Reichsschatzsekretär des Reichsschatzsekretärs Dr. Helfferich einem Berliner Vertreter amerikanischer Zeitungen geführt. Es handelt sich dabei um die englische Kriegsanleihe, die der Reichsschatzsekretär die wichtigste Anleihe bezeichnet, die je in der Geschichte der englischen Kriegsanleihe eingeleitet wurde. Das durch die Anleihe zu beschaffende neue Geld wird in Wirklichkeit dem englischen Staat nicht 4½, sondern 5 Prozent. Die Gewährung des Rechtes der Zinsen einer neuen Staatsanleihe, ältere, niedriger verzinsliche Anleihen hinaufzukonvertieren, sei ohne Zweifel die einzige Analogie sei das Verfahren bei der Konversion der amerikanischen Staatsanleihe.

Die Frage, ob der Standpunkt des britischen Reichsschatzsekretärs, er könne die bisherigen Staatsglaubiger der Rente lassen, nicht anerkennenswert sei, erwidert der Reichsschatzsekretär, das Angebot der Konversion sei eine Generosität, sondern

Generosität gegen Rasse.

Man dürfe nur, wer vorher durch Zeichnung auf die Anleihe dem Staat neues Geld gebracht hat, habe der Schatzkanzler auf einen solchen Einwand, daß die Besitzer von Konsols und ersten Anleihen sich flüssige Mittel für die Zeichnung auf die Anleihe durch Verkauf eines Teiles ihrer alten Konsols erwerben und dann den Rest ihrer Bestände konvertieren können. Bei der ungeheuren Menge von Konversionen und Obligationen der ersten Kriegsanleihe annähernd 1000 Millionen Pfund Sterling — also zahlreiche Besitzer alter Staatsgeldpapiere — einen Teil ihres Bestandes zu verkaufen, um den Rest konvertieren zu können.

Für die Regierungssicherheiten bietet das Konversionsrecht immerhin einen gewissen Rückhalt. Ein solcher Rückhalt fehlt den anderen Wertpapieren. Kolonialanleihen, Munizipalanleihen, Eisenbahnanleihen, industrielle Debentures, auswärtige Staats- und Privatwerte müßten deshalb noch viel stärker getroffen werden. An diesen Papieren würden

zweifelslos Milliarden verloren gehen, alles in allem wohl ein Vielfaches der Summe, die der Staatsschatz im günstigsten Falle durch das neue Schema an Geld aufbringen kann.

Auf die Frage nach der Erklärung für ein solches Abweichen von alten Traditionen erfolgte die Antwort:

England braucht dringend Geld und ungeheuer viel Geld. England habe durch die erste Kriegsanleihe 331 Millionen Pfund Sterling aufgebracht. Das Geld sollte nach dem ursprünglichen Anschlag bis zum 15. Juli 1915 reichen, war aber Ende März bereits aufgebraucht. Seither sei eine kurzfristige Verschuldung des Schatzamtes von 333 Millionen Pfund Sterling aufgelaufen. Diese Schuld müsse konsolidiert werden, und darüber hinaus müsse weiteres Geld für die Fortsetzung des Krieges beschafft werden. Bei 3 Millionen Pfund Sterling täglicher Kriegskosten werden

im Monat 90 Millionen Pfund Sterling gebraucht. Auch wenn der britische Schatzkanzler die 1000 Millionen Pfund Sterling erzielen wird, von denen er gesprochen hat, so ist anzunehmen, daß davon etwa 450 Millionen auf Konversionen kommen und nur etwa 550 Millionen auf Darlehnungen, womit außer der Konsolidierung der 333 Millionen schwebender Schulden der Bedarf des britischen Schatzes nur bis Ende August gedeckt wäre.

Am Schluß der Unterhaltung wurde die Frage berührt,

wie Deutschland mit seinen Kriegsfinauzen stehe. Der Reichsschatzsekretär sagte hierüber: Wir haben bisher mit unseren beiden Kriegsanleihen rund 13 500 Millionen Mark — 650 Millionen Pfund Sterling aufgebracht gegenüber einem bisherigen Anleiheergebnis von 331 Millionen Pfund Sterling bei den Engländern. Unseren weiteren Bedarf werden wir auf demselben geraden und einfachen Wege der Begebung 5 prozentiger Kriegsanleihen decken.

Wir brauchen keine künstlichen Reizmittel. Die Nachfrage nach Kriegsanleihe ist, wie ich von unseren Banken täglich höre, fortgesetzt außerordentlich stark, und die beiden bisherigen Emissionen werden mit Aufgeld gegenüber dem Ausgabekurs gehandelt. Vielleicht können wir den Ausgabekurs der dritten Kriegsanleihe wieder etwas höher setzen. Unter allen Umständen rechne ich auf einen vollen Erfolg, der mit unseren großen Kriegsausgaben Schritt hält. Ich bin meiner Sache sicher, denn das deutsche Volk kennt seine Pflicht und vertraut auf seine Kraft.

Der Krieg zur See.

Gabarie eines englischen Torpedobootes. :: Reuter meldet unterm 1. Juli: Amtlich wird bekannt gegeben, daß der Zerstörer „Lightning“ gestern Abend an der Ostküste entworfen durch eine Mine oder durch ein Torpedo beschädigt wurde. Der Zerstörer befindet sich jetzt im Hafen. 14 Mann der Besatzung werden vermisst. Der „Lightning“, so fügt Reuter hinzu, ist ein altes Schiff von 320 Tonnen, das im Jahre 1893 gebaut wurde.

Zwei englische Dampfer versenkt. :: Nach einer Rotterdammer Meldung trafen im englischen Hafen Cardiff Ueberlebende des großen, 8800 Tonnen fassenden Postdampfers „Armenian“, der Liverpooler Leyland-Linie gehörig, aus Newportnews ein. Sie erzählten, daß das Schiff am Montag bei den Scilly-Inseln von einem U-Boot torpediert worden ist. Unter der Besatzung von 50 Köpfen hätten sich elf Amerikaner befunden. Biele Personen gerettet worden sind, ist noch nicht bekannt. Der „Armenian“ habe versucht, zu entkommen, aber das Unterseeboot hätte das Schiff schnell eingeholt und eine Anzahl von Schüssen abgefeuert. Nachdem die Besatzung die Boote bestiegen, hätte das Unterseeboot zwei Torpedos abgefeuert und den Dampfer versenkt.

In welcher Absicht von England die Nachricht verbreitet wird, daß 11 Amerikaner an Bord gewesen seien, liegt auf der Hand.

Reuter meldet: Der britische Dampfer „Lomas“, der von Buenos Aires nach Belfast mit einer Mailadung unterwegs war, wurde 45 Meilen westlich von den Scilly-Inseln (an der Südwestspitze Englands) durch ein Unterseeboot versenkt. Die Mannschaft landete in Milford.

Eine vernünftige Maßnahme der amerikanischen Regierung.

Die „Associated Press“ meldet aus Washington, daß die amerikanische Regierung jetzt die Berliner Regierung davon verständigt, wann ein amerikanisches Passagierschiff abfährt und wann es wahrscheinlich das

Kriegsgebiet an der Küste Englands erreichen wird, damit die deutschen U-Boots-Kommandanten gegen Verwechslungen Maßnahmen treffen können.

Beschießung des russischen Hafens Windau. :: Die „Associated Press“ meldet aus Washington, heißt es:

Am 28. Juni beschloß ein Geschwader deutscher Schiffe, bestehend aus einem Küstenpanzerschiff, vier leichten Kreuzern und mehreren Torpedobooten, den Hafen von Windau in Kurland, (nördlich von Libau) und versuchte dort Truppen zu landen, was jedoch von uns verhindert wurde. Ein feindliches Torpedoboot stieß auf eine Mine und flog in die Luft. Unsere Torpedobooten eröffneten einen Artilleriekampf mit den Kreuzern und Torpedobooten des Feindes, die das Unternehmen gegen Windau gegen Norden schützen sollten, und zwangen sie, sich zurückzuziehen.

Diese russische Meldung ist nicht richtig. Nach Auskunft an zuständiger Stelle handelt es sich um eine Beschießung militärischer Anlagen bei Windau, aber keineswegs um eine geplante Landung. Der sogenannte Artilleriekampf zwischen einem deutschen kleinen Kreuzer und den russischen Torpedobooten verlief so, daß das deutsche Schiff keinerlei Beschädigungen erlitt, an Bord der feindlichen Torpedobote dagegen mehrere Treffer und eine Reihe gut deckender Salven beobachtet wurden. Das von den Russen erwähnte „Torpedoschiff“ ist in Wirklichkeit ein Fischdampfer gewesen, der beim Wegräumen feindlicher Minen durch eine explodierende Mine beschädigt wurde und kurz darauf sank.

Wie das Stettiner „Morgenblatt“ meldet, wurden bei der heftigen Beschießung von Windau durch die deutsche Flotte viele im Hafen liegende Dampfer in den Grund gebohrt.

Eine russisch-französische Erfindung.

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ erzählt aus Petersburg über Paris, daß ein russisches Unterseeboot einen feindlichen Kreuzer in der Ostsee in den Grund gebohrt habe, der damit beschäftigt gewesen sei, Minen an der russischen Küste auszuliegen.

Zu diesem Drahtbericht erfahren wir von unterrichteter Stelle, daß diese Nachricht auf freier Erfindung beruht.

Versenkung Banngut fahrender neutraler Segler.

Die „Lloyd's“ meldet aus Galleyhead in der Grafschaft Cork: Die norwegische Stahlbark „Camburs Kenneth“ (1785 Tonnen) wurde auf der Reise von Portland (Oregon) nach Liverpool am Dienstag Abend von einem Unterseeboot in den Grund geschossen. Die Besatzung wurde in Galleyhead gelandet. — Wie „Lloyd's“ aus Baltimore (Maryland) meldet, ist die norwegische Bark „Thistlebank“, mit Weizen von Bahia Blanca unterwegs, gestern Abend bei Fastnet torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde gelandet. Sie hatte also Banngut an Bord.

Die Rache des Quirinal.

Einberufung hoher geistlicher Würdenträger.

Der Wiener „Reichspost“ zufolge erhielten zwanzig Prälaten des Heiligen Stuhls die Einberufung der italienischen Regierung als einfache Soldaten. Auch der frühere Unterstaatssekretär des Kardinals Merry del Val erhielt Befehl, sofort als einfacher Soldat einzurücken. In den Maßnahmen der italienischen Regierung wird ein Nachhall gegen die Kurie wegen der letzten Äußerungen des Papstes erblickt.

Die Kämpfe der Türken.

Bergeblische Angriffe an den Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier teilt unterm 1. Juli mit:

An der Dardanellenfront hat der Feind bei Ari Burnu, wo er am 28. Juni trotz wiederholter Angriffe gegen unseren linken Flügel von neuem in seine alten Stellungen zurückgeworfen wurde, auf dem von uns übersehenden Geländestrich 750 tote zurückgelassen und außerdem eine erhebliche Anzahl von Gefangenen, darunter einen Offizier, verloren. Bei Sedd-ul-Bahr erneuert der Feind von Zeit zu Zeit seine vergeblichen Angriffe gegen unseren rechten Flügel, wobei er große Verluste erleidet. Von den anderen Fronten nichts Wesentliches.

Die englischen Verluste an den Dardanellen.

In englischen Unterhause erklärte Ministerpräsident Asquith, daß die Verluste der britischen Streitkräfte bei den Dardanellen zur See und zu Lande bis zum 31. Mai betragen haben: An Offizieren tot 496, verwundet 1134, vermisst 92 und an Mannschaften tot 6927, verwundet 23 542 und vermisst 6446.

Italien und Albanien.

Italienisches Mißtrauen gegen Serbien und Montenegro.

Im Einvernehmen mit der serbischen Regierung hat König Nikita die albanische Stadt und Festung Scutari durch seine Truppen besetzen lassen, und auch serbische Truppen sind in Albanien eingedrungen. Darüber ist man in Rom nicht wenig erbittert. Denn diese militärischen Taten der Montenegriner und Serben verstoßen erheblich gegen die Interessen, die Italien an Albanien hat, und es ist daher nur zu erklärlich, daß die Gedanken, die man sich in Rom über die albanischen Vorstöße der lieben Verbündeten macht, in der italienischen Presse zum Ausdruck kommen. Die Blätter betonen, daß die serbischen und montenegrinischen Operationen vom italienischen Gesichtspunkt aus nicht als eine strategische Aktion betrachtet werden könnten. Die offiziellen Blätter richten scharfe Angriffe gegen Serbien und Montenegro. „Giornale d'Italia“ beschuldigt Griechenland, der Anstifter dieser rechtswidrigen Besetzungen zu sein, weil es nicht mit der italienischen Besetzung der Zwölfinseln einverstanden sei. Die übrige nationale Presse wiederholt, Italien werde keine derartige Besetzung anerkennen und die Schaffung eines sogenannten fait accompli nicht zulassen. Unterdessen bemüht sich Montenegro, den Freunden, die über seine Taten unzufrieden sind, Beschwichtigungsspielen zu verabsorgen. Wie die Londoner „Morningpost“ meldet, ist der frühere montenegrinische Premierminister Radowich in London eingetroffen, um Lebensmittel, Waffen, Munition und andere Vorräte für Montenegro zu erhalten. Radowich hat der britischen Regierung bestimmte Zusicherungen gegeben, daß die montenegrinischen Truppen Teile albanischen Gebietes nur aus strategischen Gründen besetzt hätten, namentlich um den Bezug von Vorräten zu sichern. Montenegro plane nicht, Scutari zu behalten. Es werde betreffs des albanischen Gebietes die Entscheidung der Mächte abwarten, es sei jedoch durch die Angriffe der Albaner genötigt gewesen, beide Ufer des Bojanafusses zu besetzen.

Wenn Italien diese Gründe bloß anerkennt!

Warum Italien in den Krieg zog.

Der „Römischen Zeitung“ zufolge sind dem früheren römischen Berichterstatter der „Amsterdamer „Eijb“ über das Abkommen Italiens mit dem Dreierband aus durchaus vertrauenswürdigster Quelle Nachrichten zugegangen, denen zufolge nur sehr hohe Angebote seitens des Dreierbandes sowie der Druck der inneren Lage Italiens zur Aufgabe der Neutralität bestimmt haben. Hätte es dieses Opfer nicht gebracht, so wäre Aergerses geschehen. Italiens Teilnahme am Kriege bleibt nach den Vereinbarungen mit dem Dreierband auf ein unbedeutendes Mindestmaß beschränkt. Wenn Oesterreich gezwungen wird, seine Kräfte zu verteilen, wodurch der Dreierband anderswo eine Erleichterung des Druckes erwartet, so erscheint damit die wichtigste Forderung des Dreierbandes erfüllt zu sein. Eine Beteiligung Italiens auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist ausdrücklich ausgeschlossen worden.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Kriegsgefangenenpost.

Die durch die Schweiz vermittelte Kriegsgefangenenpost hat in jüngster Zeit wieder an Umfang ganz bedeutend zugenommen. Wie der Berner „Bund“ mitteilt, laufen jetzt an manchen Tagen rund 300 000 Briefpostungen — darunter bis 15 000 uneingeschriebene Pakete — und rund 60 000 größere eingeschriebene Pakete ein. Für die Beförderung dieser gewaltigen Menge von Poststücken müssen hin und wieder ganze Sonderpostzüge von bis zu 40 Güterwagen, vollgepackt mit Briefpoststücken und Paketen, zwischen Genf und Basel verkehren. Mit Ausnahme der deutsch-englischen, der deutsch-russischen und der österreichisch-russischen Post vollzieht sich jetzt der gesamte Brief- und Paketverkehr der Kriegsgefangenen durch die Schweiz. Letztlich kamen an einem Tage 182 große Poststücke an. Dieser Tage traf zum erstenmal auch die Post für die in der Türkei gefangenen englischen Matrosen, von der Asquith letzthin im Unterhause erklärt hat, daß sie nun auch durch die schweizerische Postverwaltung vermittelt werde, in Bern ein. Es war ein besonderer Postfach, der über Wien nach Konstantinopel weitergeleitet wurde.

Das sterbende Frankreich.

Das Pariser „Petit Journal“ berichtet: Die Geburtenzahl, die in Paris wöchentlich im Durchschnitt 850 betrug, ist in der letzten Matwoche und in der ersten Juniwache auf 350 zurückgegangen. Durch den Krieg sinkt ja zweifellos die Geburtenziffer in allen Ländern, die in den Völkerrämpfe verstrickt sind. Frankreich aber hat schon früher immer den größten Geburtenrückgang zu beklagen gehabt. Fortan werden auch noch die Verluste auf den Schlachtfeldern in be-
trachtbare Weise beitragen.

Kleine Kriegsnachrichten.

- * Der König von Bayern ist zum preussischen Generalfeldmarschall ernannt worden.
- * König Ludwig von Bayern hat dem Kaiser Franz Joseph in Schönbrunn am Donnerstag einen längeren Besuch abgestattet.
- * Die bayerische Regierung hat zur weiteren Fürsorge für die Hinterbliebenen der Beamten und Offiziere mit sechs deutschen Versicherungsgesellschaften Verträge abgeschlossen, deren Vergünstigungen den Beamten und Offizieren zugute kommen. Die Prämien werden von der Staatskasse vorschußweise vorausbezahlt und durch Gehalts- und Pensionsabzüge gedeckt.
- * Das englische Unterhaus nahm einstimmig die Munitionsvorlage in letzter Lesung an.

Politische Rundschau.

— Berlin, 2. Juli 1915.

Ausschluß des Abg. Westmeyer aus der sozialdemokratischen Partei.

Der „Vorwärts“, der seit dem 27. Juni wegen der Veröffentlichung der Rundgebungen des sozialdemokratischen

Partei Vorstandes zugunsten des Friedensschlusses verboten war und am Freitag zum ersten Male wieder erschienen ist, veröffentlicht folgende Parteinachricht:

Im Anschluß an die Rede des württembergischen Finanzministers am 26. Juni erklärte Genosse Keil namens unserer Fraktion, daß diese dem Verzicht auf eine Generaldebatte zustimme; die weitere Behandlung aller wichtigen Fragen mache sie indessen von dem Ergebnis der Ausschlußberatungen abhängig. Darauf erklärte Westmeyer, er halte sich an den Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion nicht gebunden, weil er an demselben nicht habe mitwirken können. Die weitere Folge war die Feststellung des Genossen Keil namens unserer Fraktion, daß Westmeyer nicht mehr Fraktionsmitglied sei. Noch einmal nahm Westmeyer das Wort, um diese Erklärung Keils als dessen Privatmeinung zu bezeichnen. Nach Auffassung des Landesvorstandes ist die Zugehörigkeit Westmeyers zur Partei erloschen, und gestützt hierauf hat die Fraktion beschlossen, Westmeyer nicht mehr zu den Fraktionsitzungen zuzuziehen.

Das Barfußgehen und die Schule.

Der preussische Kultusminister hat folgende Verfügung erlassen:

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß kürzlich Kindern einer Landschule von ihrem Lehrer verboten worden ist, barfuß zur Schule zu kommen. Ein derartiges Verbot mag in Friedenszeiten in Fällen, in denen eine besondere Veranlassung vorliegt, gerechtfertigt sein. Während der Kriegszeit ist — zumal auf dem Lande und in ländlichen Verhältnissen — von einem solchen Verbot schon deshalb abzusehen, weil es den Eltern wegen der gesteigerten Preise nicht immer leicht fallen wird, ihre Kinder mit dem notwendigen Schuhwerk zu versorgen.

Diese Verfügung ist um so dankenswerter, da der Minister hier ausdrücklich das Verbot, in Friedenszeiten barfuß in die Schule zu kommen, ebenfalls in der Regel für ungerechtfertigt hält.

Julius Bachems 70. Geburtstag.

Das frühere Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses Rechtsanwalt Dr. jur. Julius Bachem vollendet am 2. Juli das 70. Lebensjahr. Bis zu seinem vor wenigen Monaten erfolgten Ausscheiden hat er der Redaktion der „Alln. Volkszeitg.“ seit dem Jahre 1869 ununterbrochen angehört. Er war einer der Mitbegründer der Görresgesellschaft. In einem das Wirken ihres langjährigen Redaktionsmitgliedes würdigenden Artikel schreibt die „Alln. Volkszeitung“, daß es Bachem war, der vor Jahren das geflügelte Wort sprach, das Zentrum müsse aus dem Turm hinaus. Heute müßte es eine große Genugtuung sein, daß das in der Paritätsfrage erreichte und die Berechtigung des ganzen Strebens allgemeine Anerkennung gefunden habe, daß jetzt besonders, wo die Einigkeit des deutschen Volkes in schwerer Zeit sich so glänzend bewährt hat, auch die Erkenntnis ihrer Notwendigkeit über den Krieg hinaus Gemeingut der Weiterblinden aller Parteien geworden ist. Bereitwillig und ohne Widerspruch werde anerkannt, wie in der Volkseinheit auch die deutschen Katholiken ihren redlich verdienten Platz mit gleichen Rechten wie Pflichten einnehmen und mit allen Folgerungen dauernd einnehmen werden.

Aus Stadt und Land.

Die Dame in Rot. Eine Hochstaplerin, die vor einigen Wochen einen in Berlin weilenden Offizier empfindlich geschädigt hat, konnte am Donnerstag entlarvt und von der Schöneberger Kriminalpolizei verhaftet werden. Der Offizier war im Mai in Erbschaftsangelegenheiten nach Berlin gekommen und hatte in einem Bahnhofsrestaurant 1. Klasse eine junge, vornehm aussehende Dame in einem rotseidenen Kostüm kennen gelernt, die ein sehr sicheres, zurückhaltendes Auftreten zeigte. In geschickter Weise wußte die Unbekannte, die sich Frein von Sanden nannte, ein Gespräch anzuknüpfen und erwähnte in der Unterhaltung, daß ihr Bruder, der Kavallerieoffizier sei, in zwei Stunden ebenfalls auf dem Bahnhof angekommen werde. Der Offizier ließ sich täuschen und erbot sich, die Dame in ein Restaurant zu führen. Sie verstarb es bald, das Gespräch auf den Brillantring des Offiziers zu lenken, und bat, da sie selbst derartige Steine schätzen könne, den Ring näher besichtigen zu dürfen. Als sie das Schmuckstück in der Hand hatte, entfernte sich der Offizier auf einen Augenblick, um noch ein telefonisches Gespräch zu erledigen. Als er zurückkam, war die „Frein“ verschwunden. Einem Detektiv gelang es nun in Berlin nach langem Suchen, an der Hand einer genauen Personalbeschreibung und namentlich durch das rotseidene Kostüm die Hochstaplerin auffindig zu machen. Die Verhaftete entpuppte sich als die 20jährige Auguste Hartmann, die zuletzt in der Kurfürster Straße zu Berlin-Schöneberg unangemeldet gewohnt hatte und die von der Staatsanwaltschaft Berlin seit langer Zeit wegen anderer Hochstapeleien gesucht worden war. Es stellte sich heraus, daß sie den Ring in Königsberg, wo sie sich eine Zeitlang aufhielt, verpfändet hatte. Dem Offizier konnte bereits das Wiederauffinden seines Familienerbstücks mitgeteilt werden.

Todessturz in den Bergen. Der in München studierende 24jährige Mediziner Kumbst, Sohn eines Lehrers in Magdeburg, ist beim Besteigen der Rißelspise 200 Meter tief abgestürzt. Seine Leiche konnte nach den Angaben eines Freundes, der ihn begleitete, geborgen werden.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 2. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In mehrtägigen erbitterten Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Vinsingen die Russen aus der sehr starken Gniza-Lipa-Stellung, abwärts Firlejew, geworfen. Der Feind, der in östlicher Richtung zurückgeht und auf der ganzen Front der Armee verfolgt wird, erlitt abermals schwere Verluste, 7765 Mann wurden in diesen Kämpfen gefangen, 18 Maschinengewehre erbeutet. Nordöstlich anschließend dauern die Kämpfe noch an. Am Dnjestr hat sich nichts Wesentliches ereignet.

In Russisch-Polen kämpfen die verbündeten Truppen zwischen Weichsel und Bug mit starken russischen Kräften am Bor-Bach und an der Wnawica. Unsere Armeen

greifen überall an. Westlich der Weichsel griffen unsere Truppen die feindlichen Stellungen bei Tarnow an. Am 5. Juli nachmittags wurde ein Stützpunkt nördlich von Ortes erklümt. In den Abendstunden arbeitete sich die übrige Angriffsfront bis auf Sturmabstand heran und brach nachts in die russische Stellung ein. Der Feind wurde fluchtartig zurück. In der Verfolgung wurde Tarnow in der Weichsel genommen. Auch aus den Stellungen östlich von Siemno wurden die Russen zurückgeworfen, 20 Mann hierbei gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wiederholte sich der italienische Angriff auf das Plateau Daberdo. Nach mehrstündiger Vorbereitung durch schwere Geschützfeuer setzten nachmittags um Abends mehrere Infanterievorstöße zwischen Daberdo und Vermigliano ein. Alle wurden wieder unter großen Verlusten des Feindes abgeschlagen. Vorhergegangene schwächere Angriffe auf einen Teil des Gärger Höhenkopfes und im Arn-Gebiete waren gleichfalls zurückgewiesen. Unsere braven Truppen behaupten nach wie vor die bewährten ursprünglichen Stellungen. Die Kämpfe dauern an allen Fronten fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Gofer, Feldmarschallleutnant.

Geständnis im Attentatsprozeß in Sofia.

Das Budapest Blatt „Az Est“ meldet aus Sofia: Im Attentatsprozeß kam es zu einem sensationellen Geständnis. Die Verhafteten erklärten, sie hätten sich mit dem serbischen „Narodna Obrana“ vereinigt zu dem Zweck, den König von Bulgarien zu ermorden. Der Serbschubiate Anastasow erklärte, er sei unschuldig, er habe Ranow organisiert. Dieser sagte seinerseits, die Leiter der ganzen Konspiration waren vornehm Politiker, die auch den Hofmarschall, General Sabow, die Minister Genadiow und Kirilew töten wollten. Anastasow war Mitglied des mazedonischen Revolutionärkomitees. Er hatte seinerzeit das Attentat gegen den Pascha vor dem Balkankriege organisiert. Znanlo Ranow erklärt, der serbische Major Tantsic wollte Anastasow 50 000 Franken geben als Attentatspreisen.

Bevorstehende Räumung Galiziens.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Lemberg: Die russische Telegraphenagentur berichtet, vorbereitender Weise die bevorstehende Räumung Galiziens zwecks Reorganisation der russischen Armee. Der Generalissimus bleibt im Amte.

Kleine Nachrichten.

Das Wiener „Achtuhrblatt“ meldet über Lemberg: Hier verlautet aus Petersburg, daß die weitere sozialistische Duma abgeordnet verhaftet wurden.

Der italienische Kriegsminister hat in allen italienischen Gemeinden die gedruckten Strafvorschriften gegen Desertion der Heeresangehörigen aufhängen lassen.

Der „Rotterdamse Courant“ veröffentlicht eine Liste, nach welcher neun holländische Dampfer, die vor einigen Tagen aus Amsterdamburg abgefahren waren, unterwegs von englischen Kriegsschiffen angehalten und nach England gebracht wurden.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Ein Erfolg der Kronprinzenerarmee. — Madensens reicher Vorstoß in Polen. — Krasnik genommen.

Ein großes Hauptquartier, 2. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher Angriff auf unsere Stellungen von Souchez wurde abgewiesen.

Im Westen der Argonnen hatten Teile der Kaiserlichen Heere des Kronprinzen einen großen Erfolg: die feindlichen Gräben und Stützpunkte nördlich von Four de Paris wurden in einer Breite von 3 Kilometer und einer Tiefe von 200 bis 300 Metern württembergischen und reichsständischen Truppen eingenommen. Die Beute beträgt: 25 Offiziere, 1710 Mann gefangen, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer, 1 Revolver, 1000 Gewehre. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich.

In den Vogesen nahmen wir auf dem Hilsenberg Werke. Ritteroberungsversuche des Gegners wurden abgewiesen. An Gefangenen fielen 3 Offiziere, 149 Mann unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Kalwarja wurde dem Feinde ein heftiger Kampf eine Höhenstellung entrissen. Wir machten wir 600 Russen zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nach Erklärung auch der Höhen südöstlich von Nowice (nördlich von Halle) sind die Russen auf der ganzen Front in der Gegend Marjampol bis nördlich Firlejew zum Rückzuge gezwungen worden. Die v. Vinsingen folgt dem geschlagenen Gegner. Die erhöhte sich bis gestern Abend auf 7765 Gefangene unter 11 Offizieren und 18 Maschinengewehre.

Die Armeen des Generalstabsmarschalls v. Woberslobe haben den Gegner westlich von Samosie unter anderen den Kämpfen über den Sabunia- und Bor-Abhängen zurückgedrängt und diesen bereits mit Teilen überliefert. Weiter westlich ist die feindliche Stellung in Firlejew bin-Krasnik-Firlejew (an der Weichsel) erreicht. Die Stellungen bei Stroza und Krasnik und diese Orte wurden noch gestern Abend genommen.

Westlich der Weichsel hatten die Russen unter Druck des Angriffs die Brückenkopfstellung bei Zarnow räumen müssen, das südliche Kamiennauer ist vom Feinde gesäubert.

Die Truppen des Generaloberst von Woberslobe in erfolgreichen Kämpfen die Russen aus ihren Stellungen südöstlich von Siemno und bei Nya geworfen und etwa 700 Gefangene vom Grenadierkorps gemacht.

Oberste Seereschiffen

Kokales.

Schilfrohr als Futter. Der preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: Der trockene Sommer dieses Jahres hat zur Folge gehabt, daß der erste Schnitt der Heuente mancherorts der Winter nach wenig befriedigte; auch das Stroh, namentlich das Sommerstroh, wird trotz der inzwischen eingetretenen Niederschläge kurz bleiben. Man wird also mit Rohfutter (Stroh) wirtschaften müssen. Es ist deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß das Schilfrohr (Arundo phragmites), auch Riet oder Riet genannt, sowohl grün als getrocknet, ein recht brauchbares Futter darstellt, nur muß es beizen, das heißt, vor der Blüte, spätestens Anfang Juli, zum erstenmal geschnitten werden. Es liefert dann gewöhnlich noch zwei Nachschnitte. In den hannoverschen Marschen und in Masuren wird es in trockenen Jahren sehr gefüttert. Heu und Schilfrohr enthält durchschnittlich 5 Prozent Stickstoffhaltige und 45 Prozent Kohlenhydrate, darunter beträchtliche Mengen von Zucker. Das Schilfrohr wird sowohl grün als getrocknet von Pferden und Rindern gern genommen. Eine gewisse Vorsicht ist nur infolge des hohen Gehalts an Kieselsäure geboten, als mit Rost, Wasserform oder Brandpilzen befallenes Rohr nicht, namentlich nicht an tragende Tiere, verfüttert werden darf. Die Fütterung des nicht befallenen Rohres ist dagegen in gesundheitlicher Beziehung gänzlich unbedenklich.

Wiesbaden, 2. Juli. Wegen Milchfälschung standen heute die Eheleute Landwirt Fritz Moser 2 aus Schierstein vor den Schöffen. Sie hatten nach der amtlichen Untersuchung der am 23. März und 19. April d. J. verkauften Milch 15 — 20 Prozent Wasser zugelegt. Interessant ist, daß die amtliche Untersuchung nicht nach Wasser, sondern nach Salpetersäure forschte. Wasser enthält nämlich die reine Milch, wie sie die milchspendende Kuh liefert, keinen Salpeter, den aber das Schiersteiner Wasser ebenfalls enthält. Der Chemiker erzielte einen Freispruch, weil er mit dem Milchhandel kaum etwas zu tun hat. Die Ehefrau dagegen wird in eine Geldstrafe von 60 Mark verurteilt, weil sie die falsche Milch verkauft hat. In diesen schweren Zeiten, in denen die Rohstoffe so hoch im Preise stehen, ist es doppelt gut, daß die Konsumenten vom Produzenten nicht getäuscht werden müssen. — Die Ehefrau Wilkens in Wiesbaden, die in mehreren Straßen der Stadt Cigarrenläden führt, gab diese zu förmlichen Absteigequartieren her. Die Schöffengericht nahm die Frau wegen Kuppelei in der Gefängnisstraße von drei Monaten. — Der Wirt von Elville traf in der Nacht vom 28./29. Juni d. J. mit den von Neudorf kommenden Lehrern aus Dogheim und Diez aus Wiesbaden auf dem Bürgersteig zusammen. Petri streifte unabsichtlich den Bänder; darüber erzürnt, hieb Bänder in der rüdesten Weise auf den Lehrer ein, der so schwere Verletzungen an Kopf und Armen erlitt, daß er betäubungslos wurde. Wegen der großen Rohheit der Tat war Bänder vom Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, hatte wegen aber Berufung eingelegt. Die Strafkammer verurteilt heute dieselbe. Der Vorsitzende bemerkte aber, die Strafe würde, falls der Staatsanwalt auch Berufung eingelegt hätte, bedeutend höher ausgefallen sein.

Auf Anordnung der Königl. Eisenbahndirektion sind bis auf weiteres in sämtlichen Güter- und Personenwagen Abteile für Hunde nicht mehr eingerichtet. Dieselben werden in den Hundrabteilen der Gepäckwagen befördert.

Braubach, 2. Juli. Als Arbeiter auf dem Aushub der Blei- und Silberhütte werden von morgen ab die hiesigen Knechte beschäftigt werden.

Wiesbaden, 2. Juli. Da der Inhaber einer hiesigen großen Menge Waren ohne Brotkarten abgegeben hatte, wurde sein Betrieb auf amtliche Anordnung geschlossen.

Marburg, 2. Juli. Beim Heumachen auf der Wiese des dreijährigen Rind des Landwirts Schröder im Hahnenried an der Fuldabahn Giftblumen in den Mund. Darauf verstarb es an Blutvergiftung.

Fulda, 2. Juli. Die Landwirte im hiesigen Kreis sind bereits schon mit dem Schnitt der Wintergerste beschäftigt. — Der 57jährige Landwirt Wendelin Kügel aus Fulda geriet dort unglücklich unter seinen schwer beladenen Wagen, der er kurz nach seiner Entlassung in das hiesige Landkrankenhaus seinen qualvollen Leiden erlag.

Kassel, 2. Juli. Die hiesigen Schulleute sind damit beschäftigt, Fremdwörter an den Firmenschildern und

den Häusern festzustellen. Einige Geschäftleute haben bereits polizeiliche Aufforderung erhalten, die Fremdwörter zu entfernen.

Scherz und Ernst.

II. Ein gefangener Nothschild als Heuarbeiter. Der „Vahr. Kurier“ berichtet: Unter den Gefangenen im Gefangenlager Vechelde befindet sich auch einer der Berliner Nothschild, der mit seinem Auto in Gefangenschaft geraten ist. Dieser Herr erhält nun täglich mehrere Pakete mit Delikatessen, Schokolade, Kognak, feine Weine (als Haar- und Mundwasser und ähnliches bezeichnet). Zugunsten dieses „hohen Gastes“ wurde sogar die spanische Gefandtschaft mobil gemacht, aber mit dem Erfolge, daß derselbe am anderen Tage früh 4 Uhr zum Heumachen mit anderen Gefangenen antreter mußte, jedenfalls zu einer gesunden, wenn auch ungewohnten Arbeit. Was ist dies im Vergleich zu den Strapazen und Entbehrungen, welche die deutschen Gefangenen in Afrika bei Straßen- und Eisenbahnbauten im ungesündesten Tropenklima aushalten müssen?

II. Das Abenteuer eines Sergeanten. Zu den Nachmittagsbesuchern eines Familienbades der südlichen Umgebung Leipzigs zählte an einem der letzten Sonntage auch ein Sergeant einer Leipziger Ersatzformation. Das auf dem Kriegsschauplatz Entbehren wollte unser Held in der Heimat gründlich nachholen. So verweilte er stundenlang frei aller Sorgen bald im kühlen Wasser, bald am sonnigen Strande. Endlich mußte er auch an den Heimweg denken. Wie bitter war aber seine Enttäuschung, als er im Ankleideraum vor seinem Kleiderhaken stand. Sämtliche Kleidungsstücke waren weg. Er glaubte zunächst an einen schlechten Scherz. Jedoch alles Fragen und Suchen brachte ihn nicht auf die Spur seiner verschwundenen Sachen. Hilflos bezeichnete er als einziges Kleidungsstück seine Badehose. Wohl oder übel mußte er sich also mit der „nackten“ Tatsache abfinden. Ein Soldat muß sich aber bekanntlich in jeder Lage schnell zu helfen wissen. Verlorenes hat er wiederzufinden! Vom mitleidigen Bademeister halbwegs neu eingekleidet und später von einem Kameraden mit herbeigeschafften Uniformstücken versehen, ging er also kurz entschlossen nach der Stadt auf die Suche. — Ein zweites Abenteuer. Diesmal aber höchst freudiger Natur, gab's, als er nach wenigen Stunden in einer Automatenwirtschaft einen ihm unbekannten jungen Menschen vernünftigen sah, der sich stolz in seine schwer vermisste Uniform geworfen hatte und sein schönes Eisernes Kreuz trug. Auf der Polizeiwache ging es nun wieder ans Umziehen mit dem kleinen Unterschiede, daß diesmal der Dieb der „Gemeinerte“ war. Seine Kleidung wurde in Haft angenommen.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.
Geschlossen.

Residenz-Theater.
Anfang abends 7 Uhr.
(Spielplan vom 4. bis 10. Juli).

Sonntag: „Die Kreuzschreiber“. Montag: „Der Revisor“. Dienstag: „Das Kind“. Mittwoch, Juni 1. Male: „Die erste Geige“, Lustspiel in 4 Akten von Gustav Wied. Donnerstag: „Der Revisor“. Freitag: „Die erste Geige“. Samstag: „Das Kind“.

Kurhaus Wiesbaden.

Montag 5., Dienstag 6., Mittwoch, 7. Juli Täglich 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 4½ u. 8½ Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Donnerstag, 8. Juli. 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 4½ Uhr im Abonnement: Militär-Konzert. 8½ Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Freitag 9. u. Samstag 10. Juli. 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 4½ und 8½ Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Sonntag, 11. Juli. 11½ Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 4½ Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. 8½ Uhr im Abonnement: Doppel-Konzert. Städtische Kurverwaltung.

S. M. S. „Albatros“ in einem ungleichen See-Gefecht schwer beschädigt.

Berlin, 3. Juli. (W. T. S. Amtlich) Auf der Rückkehr von einer Vorpostenstellung traf am 26. Juni gegen 6 Uhr morgens ein Teil unserer leichteren Dispositivkräfte, die ihrer Aufgabe gemäß in aufgelöster Ordnung fuhren, zwischen Gotthard und Windau bei strichweise ungleichem Wetter auf russische Panzerkreuzer. Es entspannen sich einzelne Gefechte, in denen unsere schwächeren Streitkräfte versuchten, den Gegner in den Bereich der Unterstützungen zu erstem Kampf zu ziehen. Im Verlauf dieser einzelnen Gefechte vermochte S. M. S. „Albatros“ nicht den Anschluß an die eigenen Streitkräfte wieder zu gewinnen.

Nach zweistündigem schweren Kampfe gegen vier Panzerkreuzer, die mit der Beschickung auch innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer fort-fuhren, mußte das Schiff infolge zahlreicher Treffer in sinkendem Zustand bei Östergarn auf Gotthard auf den Strand gesetzt werden. Es hatte 21 Tote und 27 Verwundete, deren sich die schwedischen Behörden und Einwohner in menschenfreundlicher Weise annahmen.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs der Marine:
(gez.) Behndt.

Kriegshumor.

II. Der Traum des Friseur 3. „Heute nacht hab' ich einen schönen Traum g'habt: der Greh hat sich bei mir rasieren lassen!“

Kirchweih-Erfahrung. „Ne Vollbart hat sich unser Greh drauß'n im Feld wach'n lass'n: da muß i eahm aber glei' schreib'n, daß dös unpraktisch is beim Rasier'n!“

Geänderte Taktik. „Da infolge des Krieges der Fremdenstrom nach Italien verlegt, möchten sie jetzt nach Österreich und Deutschland einfallen und dort die Leute ausplündern.“

Auf Urlaub. „Hat sich denn der Herr Gemahl daheim wieder etwas eingewöhnt?“ — „Dank, so leidlich. Im Garten hat er einen Schlingengraben ausgehoben, und da liegt er fast den ganzen Tag drin.“

Schmerzliches Sehnen. „Wenn no der Krieg bald gar waar, daß man infern neuch'n Veteranenverein gründen funnt'n: d' Statuten und 's Bier ham ma scho.“
(Wegendorfer Blätter.)

Landwirte

helft Euch gegenseitig!

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Juli 1915.

5. Sonntag nach Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 16, — 330. Text: Es. Lukas, 5, 1—11.

Die Kollekte ist für den Nassauischen Gefängnisverein bestimmt.

Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nr. 8.—216. Apostelgeschichte 16, 22—40.

Mittags 2 Uhr: Christenlehre, Nr. 249.

Donnerstag, den 8. Juli, abends 8½ Uhr: Krieges-Wochenbetstunde. Lied Nr. 253. 1. Korinther 16, 13.

Die Gaben in diesen Betstunden sind zur Unterstützung der Angehörigen der zum Heere Einberufenen bestimmt.

Kath. Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 4. Juli 1915.

Der Gottesdienst ist wie an allen Sonntagen.

Bekanntmachung

Nachdem der bisherige Kirchenrechner Alters wegen seinen Dienst niedergelegt hat, ist Herr Heinrich Mayer II., 9, zum Kirchenrechner der evangelischen Kirche ernannt worden. Er ist heute in seinen Dienst eingetreten.

Bierstadt, den 30. Juni 1915.

Der evangelische Kirchenvorstand.

Bekanntmachung.

Als bisher beim Abholen der Brotscheiben gemachten Schwierigkeiten lassen es dringend erwünscht erscheinen, daß die Brotscheiben am Montag, jedenfalls aber am Dienstag jeder Woche spätestens bei der Bürgermeisterei abgeholt werden, um die übrigen Verwaltungsgeschäfte durch verzögertes Abholen der Karten nicht leiden dürfen.

Bierstadt, den 25. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

sofortigen Eintritt werden gesucht
mehrere Werkzeugschlosser,
Schmittmacher, Fräser und Dreher
dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.
Stahlwerk Schierstein.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben, guten Mann, unsern herzensguten Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Herrn Philipp Becht

im Alter von 67 Jahren, nach kurzem, schweren, geduldig ertragenem Leiden heute früh um 9¼ Uhr zu sich zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Karoline Becht.
Wilhelm Becht nebst Frau.
Karl Becht, z. Z. im Res.-Lazarett Zell.
Minna Becht.
Paula Becht.

Bierstadt, Rod a. d. Well, Zell in Mittelfranken.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. Juli, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Igstadterstrasse 5, statt.

Junges Mädchen

von 14 Jahren sucht Stellung. Zu erst. i. d. Exped.

Wohnung

3 Zimmer und Küche, mit Wasser u. Gas auf 1. Aug. oder später zu vermieten.

Wilhelm Alog, Bierstadt, Privatstraße. [481]

! Achtung !

Kaufe und hole ab:

Summen, Sumpen, Sirlawollumpen p. Kilo 1 Mk.

Metall zu höchstem Preise.

Emil Hartwig I., Althändler

Bierstadt, Vordergasse 1.

Consumverein für Wiesbaden u. Umgeg.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Büro und Zentrallager: Göbenstraße 17.

::

Telefon 490 u. 6140.

Unseren verehrlichen Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis, daß wir auch in diesem Jahre die lt. Statut festgesetzte **Rückvergütung** in **baar** auszahlen.

Ca. 85000 Mark

erhalten auf Grund der Umsätze unsere Mitglieder zurück.

Am 1. Juli schließt unser 12. Geschäftsjahr. Wie alljährlich müssen an diesem Termin die **Rückvergütungsscheine** mit den **Mitgliedsbüchern** abgeliefert werden und zwar bis spätestens **10. Juli**.

Zu diesem Zweck erhält jedes Mitglied in unseren Verteilungsstellen ein Kuverts, welches genau und gewissenhaft wie nachstehendes Schema auszufüllen ist:

Mitglied Nr. 9832
Wohnung: Göbenstraße 17

Name: **Oskar Schulze**
Verteilungsstelle Nr. 1.

Einliegend: Sparguthabenscheine	Mt.	Pfg.
	a) Eigenes Geschäft	1200 —
	b) Lieferanten	220 —
	Summa:	1440 —

Das Mitgliedsbuch und die Scheine werden dann in diesem Umschlage verschlossen in einem unserer Läden **gegen Quittung** abgegeben. Etwaige Sonderwünsche auf Auszahlung der Rückvergütung oder Ueberschreibung usw. bitten wir beizufügen.

Der Vorstand.